

Vernebelung gravierender Lehrdefizite, worauf besonders der Lutheraner W. Kühneth hingewiesen hat). Für Korthaus ist die Auferstehungsverkündigung Teil der Kreuzesverkündigung. In der Auferstehung identifiziert sich Gott mit dem Gekreuzigten und gibt ihm Recht. Das Kreuz ist deshalb mehr als nur vorübergehendes Durchgangsstadium zum Heil. Die Osterbotschaft ist der Ermöglichungsgrund für das Wort vom Kreuz als Botschaft der Versöhnung. Dass auch die Rede vom Opfer als Zugang zum Heil sowie die „Theologie rechter Leiblichkeit“ (385–403) im Kontext der Kreuzestheologie bei Korthaus ihren Ort haben, zeigt, dass es ihm gelungen ist, ein zentrales Thema der Theologie systematisch und in gewisser Weise auch seelsorgerlich in gut paulinisch-lutherischem Sinne gewinnbringend aufzuarbeiten.

Armin Sierszyn

---

Klaus Fitschen: *Protestantische Minderheitenkirchen in Europa im 19. und 20. Jahrhundert*, Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen IV/4, Leipzig: EVA 2008, 181 S., 34,-

---

In der bewährten Reihe „Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen“ liegt nun ein Band vor, der ein besonders ehrgeiziges Ziel verfolgt: Der Titel lässt schon den weit gespannten Rahmen erkennen, den es in gerade einmal 181 Seiten (inklusive Register) zu erfassen gilt. Dies ist dem Verfasser sehr bewusst, so dass er nicht nur für sich selbst genau festlegen muss, was aufgenommen wird und was ausgelassen werden muss, sondern er auch dem Leser verdeutlicht, was ihn erwarten kann und was nicht. Es geht um protestantische Minderheitskirchen, „deren Geschichte unter den Rahmenbedingungen einer katholischen oder orthodoxen Mehrheitsbevölkerung und unter der politischen Dominanz dieser Mehrheitskonfession verlaufen ist“ (18). Selbstverständlich benötigt auch der Begriff „protestantisch“ eine Deutung, die für diese Arbeit hilfreich ist: „Der Begriff ‚protestantisch‘ soll hier im Sinne des 19. Jahrhunderts, also die protestantischen Richtungen übergreifend und somit weit gefasst werden“ (19). Dazu gehören auch die Freikirchen und „Bewegungen“, die sich vor allem seit dem 19. Jh. in den verschiedenen Ländern Europas gebildet hatten. Konkret wird dies dadurch realisiert, dass in allen besprochenen Ländern und Regionen vor allem auch die Entwicklung der Baptisten, der Methodisten, verschiedener Pfingstkirchen und der Adventisten skizziert werden. Je nach geografischer und politischer Notwendigkeit werden auch Mennoniten, Darbysten u. a. thematisiert.

Dieser – soweit als möglich – klaren Definition über die Kirchen folgt die Kennzeichnung der geografischen Ausdehnung. Auf Grund der Anlage der kompletten Reihe werden Deutschland und die Schweiz völlig ausgeklammert: „Ein Spezialfall sind die Verhältnisse in den Einzelstaaten Deutschlands und den Kan-

tonen der Schweiz ... Die Darstellung der Verhältnisse in den Einzelstaaten und Kantonen hätte den Rahmen der Darstellung gesprengt“ (19). Der Verfasser kann dies umso leichter verschmerzen, als diese Fragen in anderen Bänden der Reihe thematisiert werden. Gleiches gilt auch für die Entwicklung der Freikirchen in Deutschland (und mit Seitenblicken auf andere Länder) durch Karl Heinz Voigt (KGE III/6, Leipzig 2004).

Der schon angesprochene Spezialfall Deutschland lässt erkennen, was im ganzen Buch recht konsequent durchgeführt wird: Ausgangspunkt der geografischen Einordnung sind die europäischen Staaten in ihrem heutigen Umfang, der – gewissermaßen zurückblendend – auf die Vergangenheit übertragen wird, um dann die Entwicklung der Kirchen in diesem Bereich zu beschreiben. Dass dies oft nur schwer durchführbar war, lässt sich leicht etwa an der Geschichte Polens erkennen, die von großen Veränderungen des Staatsgebiets geprägt ist.

Das ganze Buch ist in drei Hauptteile aufgeteilt: Kapitel 1: „Der Protestantismus unter der Dominanz der katholischen Staatskirchen Westeuropas“ (21–118). Am Ausführlichsten werden dabei Frankreich (21–51) und Italien (51–84) behandelt, wobei in beiden Abschnitten die Entwicklung der beiden zu behandelnden Jahrhunderte durch ausführliche Hinweise auf die vorhergehenden Jahrhunderte (Italien: Waldenser; Frankreich: Hugenotten) unterfüttert wird. Für Frankreich sei an dieser Stelle vor allem auf das wechselhafte Schicksal des Elsass verwiesen, das dadurch, dass es als Spielball zwischen Frankreich und Deutschland hin- und hergeschoben wurde, auch in kirchlicher Hinsicht immer wieder Änderungen zu verkraften hatte. Spanien, Portugal, Belgien und Luxemburg sind kleinere Abschnitte gewidmet und sogar die Zwergstaaten Andorra und Monaco werden erwähnt – wenn auch nur in einem Abschnitt, der lediglich einen Satz umfasst. Unter der Maßgabe des Protestantismus unter der Dominanz katholischer Staatskirche ist – wie der Verfasser ausdrücklich erwähnt – Irland ein Sonderfall, der aber hier zur Darstellung kommen muss, weil selbst solchen, die sich mit den konfessionellen Reibungen in anderen Ländern nicht intensiv beschäftigt haben, der Konflikt zwischen den Katholiken und Protestanten in Irland bekannt sein dürfte. Wer z. B. etwas über die Entstehung der – auch aus den Medien bekannten – „Sinn Fein“ erfahren will, kann einige Sätze darüber lesen (96). In diesen 1. Teil gehört schließlich Österreich (99–118); bei dieser Entscheidung wird das Gebiet der historischen Doppelmonarchie Österreich-Ungarn allerdings auf verschiedene Teile des Buches verteilt. Auch über Österreich wird ausgeführt, wie sich im Gefolge der Reformation die evangelische Lehre ausgebreitet hatte, bevor es in der Gegenreformation zu einer massiven Rekatholisierung kam, die schließlich u. a. zu einer Vertreibung vieler Evangelischer am Ende des 17. und im ersten Drittel des 18. Jh. führte, die auch für die deutsche Kirchengeschichte nicht unwichtig blieb.

Im 2. Kapitel (119–157) werden „Protestantische Minderheiten in Osteuropa unter katholischer Dominanz“ behandelt. Hauptsächlich geht es dabei um die zweite Hälfte der oben genannten Doppelmonarchie, nämlich um Ungarn (119–

131), um Tschechien und die Slowakei (131–142), um Polen (142–156) und um Litauen (156f).

Das 3. Kapitel (158–177) behandelt schließlich „Protestantische Minderheiten in Osteuropa unter orthodoxer Dominanz“. Im 1. Teil geht es um Rumänien (mit Siebenbürgen) (158–166), dann um Bulgarien (166), Griechenland (167), Zypern (167) und das ehemalige Jugoslawien (167–170), bevor das Kapitel mit Russland (bzw. Sowjetunion) endet (170–177). Gerade in den letzten Abschnitten zeigt sich, dass die eingangs beschriebenen Entscheidungen, sich auf die gegenwärtigen politischen Gebilde zu beziehen und sich vollständig auf Europa zu beschränken, nicht konsequent einhalten ließen. So wird auf Slowenien und Kroatien im Abschnitt über Jugoslawien verwiesen und in der Darstellung der russischen Evangelischen kann es nicht ausbleiben, auch auf die Deutschstämmigen zu verweisen, die nach Sibirien und nach Kasachstan umgesiedelt wurden.

Diese Vorstellung des Buches kann im Grunde nicht mehr leisten, als das grobe Raster nachzuzeichnen, wobei schon der Band an sich immer wieder mit nur wenigen Sätzen beschrieben hat, was einer ausführlichen Darstellung bedürft hätte. Es ist aber der besondere Charakter dieser Reihe, Überblicke und Einführungen in größere Bereiche zu geben und durch entsprechende Literaturhinweise (7–15) denjenigen weiterzuhelfen, die sich mit bestimmten Fragen intensiver beschäftigen wollen. Wer sich heute mit der Situation des christlichen Glaubens, insbesondere der protestantischen Konfessionen in Europa beschäftigt – und nicht so tun will, als sei Europa ganz einfach ein „Missionsland“ ohne Geschichte – dem ist die Lektüre dieses Buches – und sei es nur in Ausschnitten – nachdrücklich empfohlen.

Klaus vom Orde

---

Dietlind Langner: *Schauen im Glauben. Die Bedeutung der Mystik bei Romano Guardini*, Studien zur systematischen und spirituellen Theologie 46, Würzburg; Echter, 2008, 863 S., € 66,–

---

Das vorliegende Werk wurde 2007 von der Theologischen Fakultät in Regensburg als Dissertation angenommen. Die Autorin war bis zu ihrer Pensionierung Gymnasiallehrerin für katholische Religion und Deutsch und darüber hinaus Zeit ihres Lebens in wichtigen Gremien der römisch-katholischen Kirche engagiert. Dabei zeichnet sich ihre Theologie durch eine bewusst ökumenische Perspektive aus – nicht zuletzt diese Beobachtung lässt eine Rezension im Jahrbuch für Evangelikale Theologie sinnvoll erscheinen. Das ökumenische Engagement der Autorin zeigte darin, dass sie von 2006 bis 2008 Vorsitzende der ökumenischen „Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik e.V.“ war, die von dem evangelischen Akademiedirektor Dr. Wolfgang Böhme und von Pater Josef Sudbrack, SJ